

---

Michael Kannenberg: *Verschleierte Uhrtafeln. Endzeiterwartungen im württembergischen Pietismus zwischen 1818 und 1848*, Arbeiten zur Geschichte des Pietismus 52, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2007, geb., 416 S., € 64,90

---

Als Johann Albrecht Bengel mit Hilfe eines aus der Johannesoffenbarung gewonnenen „apokalyptischen Schlüssels“ den Anbruch des Tausendjährigen Reiches auf das Jahr 1836 berechnete, wusste er noch nichts über den inneren Aufbruch, den diese Voraussage ein Jahrhundert später, im unmittelbaren Umfeld des errechneten Datums, in Württemberg auslösen sollte. Michael Kannenberg ist der Wirkungsgeschichte der Bengelschen Endzeiterwartung im württembergischen Pietismus des frühen 19. Jahrhunderts nachgegangen und hat mit seiner 2005 an der Universität Basel eingereichten Doktorarbeit eine herausragende wissenschaftliche Untersuchung vorgelegt.

Kannenberg lässt die von Bengels Eschatologie inspirierten pietistischen Auswanderer unberücksichtigt, die bis 1817 in mehreren Wellen das Land verließen, und untersucht stattdessen die millenarischen Erwartungen in Württemberg selbst zwischen der 1818 erfolgten Gründung der unabhängigen pietistischen Gemeinde Korntal bei Stuttgart und dem Revolutionsjahr 1848. Die Arbeit folgt dem in der Forschung der letzten Jahre viel verwendeten „weiteren“ Pietismusbegriff und spricht für das frühe 19. Jahrhundert vom württembergischen „Erweckungspietismus“ (18), der sich auf drei Ebenen geäußert habe: unter *pietistischen Theologen* vor allem der jüngeren Pfarrergeneration, unter den im Netzwerk der Christentumsgesellschaft erfassten *bürgerlichen Pietisten* und im *popularen Pietismus* der Privatversammlungen, zu denen vornehmlich Bauern und Handwerker zählten. Diese drei Ausprägungsformen des Pietismus werden mittels Analyse einer großen Bandbreite gedruckter und bis dato vielfach un bearbeiteter handschriftlicher Quellen auf ihre Endzeiterwartungen hin untersucht. Dabei zeigt sich, dass Bengels Eschatologie für die Mehrzahl der württembergischen Pietisten nach 1818 bis ins private Leben einen hohen Stellenwert besaß, der in und außerhalb Württembergs, auch von Gleichgesinnten, mit Sorge beobachtet wurde. Das schon seit 1832 absehbare Nichteintreffen der von Bengel berechneten Ereignisse zog bei denjenigen, die seinen Berechnungen gefolgt waren, eine schmerzliche Enttäuschung nach sich, die in den Folgejahren verarbeitet werden musste und, so Kannenbergs These, im Zuge einer Neuausrichtung des Pietismus auch verarbeitet werden konnte.

Weil Kannenberg bei publizierten chiliastischen Äußerungen weitgehende Vorsichtsstrategien vermutet, richtet er sein besonderes Augenmerk auf Briefe, Zirkularkorrespondenzen württembergischer Pfarrer und weitere Privatquellen, deren Aussagen mit „öffentlichen“ Texten wie dem seit 1831 erscheinenden Wochenblatt „Der Christenbote“ oder gedruckten Predigten abgeglichen werden. Kannenberg nimmt dabei die „wechselseitigen Einflüsse zwischen Autoren und Leser- bzw. Hörerschaft“ (36), also etwa die Wechselwirkungen populärer pietis-

tischer Hoffnungen auf 1836 und ostentativen Vorsichtsbekundungen der pietistischen Pfarrer in den Blick. Er gelangt so zur sorgfältigen Ausleuchtung eines „endzeitlichen Kommunikationsraumes“ (39), dessen Wandlungen im Zuge des Nichteintreffens der Bengelschen Voraussage die weitere Entwicklung des württembergischen Pietismus bestimmte. Die kirchengeschichtliche Studie öffnet sich mit diesem Ansatz neueren kultur- und kommunikationshistorischen Fragestellungen.

Kannenberg's Kernthese ist, dass sich die so eruierte Entwicklung mit dem 1995 von dem Amerikaner Richard Landes aufgestellten Drei-Phasen-Modell für millenarische Bewegungen – Anwachsen apokalyptischer Erwartungen; Unsicherheit und Enttäuschung; Auflösung oder Modifikation – beschreiben lässt. Die ersten zwei der vier Hauptkapitel des Buches, „Kommunikation der Endzeit“ und „Zwischen Unruhe und Ordnung“, beschreiben die erste Phase, das Anwachsen apokalyptischer Erwartungen. Das dritte Kapitel „Enttäuschte Erwartungen“ thematisiert die zweite Phase von 1832 bis 1836. Kapitel 4 „Zwischen Konsolidierung und Resignation“ widmet sich schließlich den unterschiedlichen Strategien einer Konsolidierung und Neuausrichtung endzeitlichen Bewusstseins zwischen 1836 und 1848. Der „Subtext“ (20) dieses Narrativs von Blüte, Enttäuschung und Verarbeitung endzeitlicher Erwartung ist das Wirken einer jungen Generation pietistischer Pfarrer, zu denen der Erweckungsprediger Ludwig Hofacker (1798–1828), der Publizist Johann Christian Friedrich Burk (1800–1880), der Liederdichter Albert Knapp (1798–1864), der Jugend- und Missionschriftsteller Christian Gottlob Barth (1799–1862) und der spätere Prälat Sixt Carl Kapff (1805–1879) gehörten. Diese Generation setzte sich mit den verbreiteten Endzeiterwartungen (Kapitel 1) auf spezifische Weise auseinander (Kapitel 2) und vermochte die sich seit 1832 ausbreitende Enttäuschung aufzufangen (Kapitel 3) und schließlich weite Kreise des württembergischen Pietismus in den Rahmen der Landeskirche zurückzuführen, wobei sich ein kleiner Teil der Pfarrer radikalisierte oder hinsichtlich der Endzeitfrage in Resignation verfiel (Kapitel 4).

Kannenberg entfaltet so unterschiedliche Sujets wie die öffentlichen und verborgenen Begründungsstrukturen der Gemeinde Korntal (58–67), die Wochenbücher der Talheimer Pfarrfrau Beate Paulus (83–95), Ludwig Hofackers Ruf „aus der Speculation in die Erfahrung“ (140–157), die volksaufklärerische Mission des „Christenboten“ (218–231), den Streit um das „Leben Jesu“ von David Friedrich Strauß (265–273) und (originell) die Eisenbahn als „Zeichen der Zeit“ (302–315). Ihm gelingt dabei eine eindrucksvolle Sichtung des umfangreichen Quellenmaterials und eine sprachlich präzise und flüssige Darstellung, die sich in die Argumentationsweisen und Handlungsmotive der Protagonisten hineinzuversetzen vermag. Er kommt daher auch ohne jenen polemischen oder gönnerhaft-besserwässerischen Duktus aus, der sich in Analysen umstrittener oder falsifizierter Endzeiterwartungen mitunter findet.

Nicht alle Ergebnisse Kannenbergs sind gleichermaßen überzeugend. Auch wenn der „Hauptweg“ des württembergischen Pietismus nach 1836 Integration in die Landeskirche und Überwindung der unmittelbaren Enderwartung hieß, ist es zu scharf, von einer „Verbürgerlichung des Gottesreiches“ (319) zu sprechen. Insbesondere die These, dass das Reich Gottes zu einem „durch Leistungen zu erwerbenden Gut“ (320) geworden sei, erscheint durch die angeführten Quellenbelege nicht gedeckt. Mit Blick auf Hofackers christuszentrierte Verkündigung kann seine Botschaft nur unzureichend als eine „sich schließlich zur Morallehre verengende Bußpredigt“ (152) bezeichnet werden. Nicht ganz glücklich ist es auch, die Offenbarungsauslegung in der Tradition Bengels ohne weitere Qualifikation aus dem „Biblizismus“ abzuleiten (49.211.214), denn konservative Gegner einer Bengelschen Eschatologie teilten dessen Schrifthalung.

Schließlich besteht die – angesichts der Themenstellung verständliche – Tendenz, Handeln und Denken der württembergischen Pietisten *zu* stark von dem Masternarrativ „Enttäuschte Endzeiterwartung“ her zu lesen. Die von Kannenberg meisterhaft herausgearbeitete Endzeitperspektive gerät in dem Buch, das er zugleich als „eine Geschichte des württembergischen Pietismus zwischen 1818 und 1848“ versteht (21), mitunter einseitig in den Vordergrund und verdrängt andere wichtige Einflussfaktoren wie die soziopolitischen Entwicklungen seit Napoleon, das Missionsvorbild Englands und gesamtdeutsche Tendenzen. So lassen sich die württembergischen Missionsfeste angesichts ihres Öffentlichkeitscharakters kaum als „Refugien endzeitlicher Frömmigkeit“, vor allem nicht ihre Ritualisierung und periodische Wiederkehr – neben der Sonntagsheiligung – als Indizien einer zunehmend zyklischen Zeitauffassung verstehen (228–230.287.340). Auch die heftige Kontroverse um David Friedrich Strauß hat wohl erst in einem zweiten Schritt mit der eschatologischen Verunsicherung des württembergischen Pietismus um 1836 zu tun (265–273). Die Parallelen zu diesen Entwicklungen in nicht-apokalyptischen Gegenden der deutschen und europäischen Erweckungsbewegung favorisieren meines Erachtens andere Erklärungen.

Druckfehler (17 Mitte: „nicht ist“ statt „ist nicht“; 137 unten: „kier“ statt „hier“; 249 Mitte: „seither“ statt „bisher“) sind äußerst selten. Im Anhang finden sich Biogramme für alle erwähnten Personen aus dem Untersuchungszeitraum (353–372) und Bibelstellen-, Personen-, Orts-, und Sachregister, die zur guten Handhabbarkeit des Werkes beitragen.

Die genannten Anfragen relativieren nicht Kannenbergs mustergültige Forschungsleistung, die ein neues Licht auf den Weg des württembergischen Pietismus im 19. Jahrhundert wirft und für die Erforschung von dessen komplexer Apokalyptik einen echten Meilenstein darstellt. Die Untersuchung lehrt zugleich, in welche Verlegenheit die Missachtung des Hinweises Jesu, die Kenntnis der „Zeiten und Fristen“ sei nicht Sache seiner Jünger (Apg 1,7), eine breite und überaus produktive Frömmigkeitsbewegung führen konnte und wie sie, teils mehr, teils weniger glücklich, aus ihr herausfand.

*Jan Carsten Schnurr*